

“Siguifin” – Das magische Wesen

Ein Gespräch mit Amala Dianor, Ladj Koné,
Naomi Fall und Alioune Diagne

Interview: Belinda Mathieu

© Laurent Philippe

2020 wagte sich der zeitgenössische französische Choreograf und ehemalige Hip-Hop-Tänzer Amala Dianor an ein bemerkenswertes Projekt. Gemeinsam mit drei Choreograf:innen aus Westafrika, Naomi Fall, Leiterin des Tanzfestivals Fari Foni Waati in Bamako, Ladj Koné, der in Ouagadougou wirkt, und Alioune Diagne, der das Kulturzentrum Le Château in Saint-Louis im Senegal leitet, wollte er ein Stück entwickeln. 2021 ist “Siguifin” fertig, eine ungestüme und berührende Inszenierung, die neun junge afrikanische Interpret:innen auf die Bühne bringt und auf das immense Talent des Kontinents aufmerksam macht. Die vier Choreograf:innen geben Auskunft.

Belinda Mathieu: Wo nahm die Arbeit an dem Stück ihren Anfang?

Amala Dianor: Es begann 2015 mit dem Projekt “Clin d’oeil du temps”, das ich in der Region Pays de la Loire in Frankreich inszeniert habe. Ich wollte damit junge Tänzer:innen ermutigen, ihre Leidenschaft zu einem Beruf zu machen, indem ich ihnen die Teilnahme an einem Stück und einer Tour anbot. Schon seit mehreren Jahren hatte ich vor, nach Afrika zurückzukehren und dort gemeinsam mit meinem künstlerischen Weggefährten Ladj Koné, der in meinem Stück “Quelque part au milieu de l’infini” tanzt, meine Erfahrung weiterzugeben. So beschlossen wir, das Stück in Westafrika, genauer gesagt im Senegal, in Burkina Faso und in Mali, zu adaptieren. Wir wollten den vor Ort wirkenden Choreograf:innen, die sich für die Professionalisierung und die Strukturierung des zeitgenössischen

Tanzes in Afrika einsetzen, zu internationaler Sichtbarkeit verhelfen. In meinen Augen verkörpern Naomi Fall, Ladj Koné und Alioune Diagne diese Generation aufs Beste.

BM: Wie verlief der Schaffensprozess?

Amala Dianor: Wir haben im März 2020 angefangen, doch aufgrund von COVID-19 mussten wir abbrechen. Im Sommer 2021 ging es weiter. Die endgültige Fassung wurde zum ersten Mal im Januar 2022 gezeigt. Alle Choreograf:innen haben drei Wochen lang mit den Performer:innen gearbeitet, inhaltlich waren sie frei. Alioune Diagne legte den Schwerpunkt auf die Beziehungen zwischen Senegal, Burkina Faso und Mali, drei benachbarte und durch Migrationsbewegungen eng verbundene Länder, deren Sitten und Bräuche sich jedoch stark unterscheiden. Naomi Fall hat sich mit der Frage europäisch subventionierter Projekte befasst, die in guter Absicht, doch zuweilen etwas schablonenhaft, in Afrika realisiert werden sollen und sich dabei meist schnell mit der Wirklichkeit vor Ort konfrontiert sehen. Ladj Koné hat traditionelle Tänze und in Vergessenheit geratene Bräuche aufgespürt, die zum Erbe der Tänzer:innen gehören, ohne dass ihnen dies immer bewusst ist. Ich hatte die Rolle, die Arbeit zu beobachten und die Essenz dessen zu begreifen, was die Choreograf:innen ausprobierten. Am Ende dieses Schaffensprozesses habe ich Vorschläge erarbeitet, um ein kohärentes Ganzes von einer Stunde zu erarbeiten.

BM: Worin bestanden angesichts dieser Besonderheiten die Herausforderungen beim Choreografieren des Stücks?

Alioune Diagne: Für mich vor allem darin, für die Tänzer:innen aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen und Lebenserfahrungen, aber auch verschiedenen Bewegungsarten, eine gemeinsame Basis zu finden. Auch auf den Tanz bezogen gab es Unterschiede. Manche kommen aus dem traditionellen, andere aus dem zeitgenössischen Tanz oder aus verschiedenen Hip-Hop-Stilar-

ten. Ich habe als Erster mit der Gruppe gearbeitet. Alle waren erpicht darauf, zu tanzen und zu zeigen, was sie können. Daher legte ich am Anfang Wert auf Langsamkeit; sie sollten mehr fühlen und weniger vorführen.

Ladj Koné: Wir kannten uns schon gut, ich hatte aber noch nie als Choreograf mit Amala zusammengearbeitet. Das war neu und ambitioniert. Das Stück ist davon geprägt, was wir uns vorgestellt und erträumt haben, doch vor allem natürlich auch von der Tatsache, dass internationale Begegnungen eine kostspielige Logistik erfordern. Bedingt durch diese Umstände erfolgte die Arbeit am Stück in Etappen, sodass wir unsere Universen eines nach dem anderen miteinander teilten, bevor das Stück am Ende als eine Art ‘magisches Wesen’ das Licht der Welt erblickte.

Naomi Fall: Die größte Herausforderung aus meiner Sicht war, unsere Qualitäten aufeinander abzustimmen. Ich war als Letzte vor Amala an der Reihe und konnte sehen, was Ladj Koné und Alioune Diagne schon eingebracht hatten. Mein Beitrag sollte mehr in Richtung Theater gehen und weniger auf Ästhetik abzielen. Es war schwierig, meine ganz anders geartete Arbeit an die der beiden Kollegen anzuschließen.

Ich wollte ein Wort finden für diese Idee des Monsters als Symbol kraftvoller Magie und Verwandlung.

BM: Mit dem Stück soll unter anderem auf die junge Generation afrikanischer Tänzer:innen aufmerksam gemacht werden. Nach welchen Kriterien habt ihr die Mitwirkenden ausgewählt?

Ladj Koné: Ich habe mir die besten B-Boys und B-Girls aus Burkina Faso ausgesucht und ihnen das Projekt als Sprungbrett angeboten.

Naomi Fall: Salif Coulibaly, Adama Marioko und Adiara Traoré sind Tänzer, mit denen ich schon oft zusammengearbeitet



© Laurent Philippe

habe, und ich wollte dieses Projekt mit ihnen teilen. Nach all den Jahren fand ich es schön, gemeinsam etwas auf einem höheren Niveau machen zu können. Das ist eine intensive und einzigartige Erfahrung.

Amala Dianor: Das Stück ist ganz und gar den Tänzer:innen gewidmet. Es soll ihnen Einblick ins professionelle Tanzen geben und natürlich die Möglichkeit, mit Choreograf:innen unterschiedlicher Prägung zu arbeiten. Dabei wird ihr Ehrgeiz angestachelt; sie haben Gelegenheit für Begegnungen und Networking, um gemeinsam Projekte zu planen und sich über die Grenzen ihrer Herkunftsregionen hinaus zusammenzuschließen.

BM: Was verbindet ihr jeweils mit dem Titel des Stücks, "Siguifin"?

Naomi Fall: Das war bei einer geselligen Teerunde an einem Nachmittag in Bamako. Wir hatten uns schon viel über

die Idee eines choreografischen Cadavre exquis unterhalten – ein Monster mit zahlreichen Köpfen und Körpern. An diesem Nachmittag setzte ich mich vor die Tür des Theaters, wo Tee gereicht wurde, und bat die Herumstehenden um Hilfe. Ich wollte ein Wort finden für diese Idee des Monsters als Symbol kraftvoller Magie und Verwandlung. Bourama, der Hausmeister des Theaters, brachte das Wort "Siguifin" ins Spiel und erklärte mir seine Bedeutung. Auf Bambara steht es für ein magisches Wesen. Ich fand es auf unser Stück bezogen sehr passend, es hat etwas Geheimnisvolles. Ich schlug es der Gruppe vor.

Ladji Koné: Ich spreche Bambara (die meistgesprochene Sprache in Mali, Anm. d. Red.), der Titel löst sofort etwas aus bei mir. Ich sehe tatsächlich ein magisches Wesen vor mir, das passt also zur Übersetzung. Heute denke ich bei "Siguifin" darüber hinaus an den Zauber der Begegnung und des Austausches, den wir bei diesem Projekt erleben durften.

Alioune Diagne: Es ist auch eine Anspielung auf die Kreatur, die in den Tänzer:innen wohnt. Wie zähmt man sie? Wie erweckt man sie? Wir wollen eine Realität zeigen, die mit den üblichen Klischees bezüglich junger Tänzer:innen vom afrikanischen Kontinent aufräumt bzw. diese transformiert.

Amala Dianor: Im Laufe des kreativen Prozesses verkörperte der Begriff für mich gleichzeitig die ungeheuerliche wie die magische Dimension des Projekts. Es war gigantisch und erschien schwer umsetzbar. COVID-19 hat es fast zunichte gemacht. Und doch hat es wie durch einen Zauber jede Schwierigkeit überwunden. 🗡️

Aus dem Französischen übersetzt von Margarete Gerber & Tabea Magyar für Gegensatz Translation Collective.

Amala Dianor Siguifin

6.8., 17:00 | 7.8., 19:00 | HAU1
Deutschlandpremiere